

MEDAILLON

Das Magazin der Burgergemeinde Bern

Nr. 38, November 2022

Seite 10

**Tolle Sause
JungBott**





08 Naturhistorisches Museum Bern

Zwischen Idyll und Lebensraumzerstörung: neuer Blick auf Afrika-Dioramen

16 Alterseinrichtung

Ganzheitliche Betreuung als Schlüssel zum Erfolg

Links und Titelbild:
Simon Stöhli

04 Berufsporträts

Abwechslung garantiert

06 Dies & Das

Aktuelles aus der Burgergemeinde Bern

10 Junge Burgergemeinde Bern

Tolle Sause JungBott

14 Bürgerbibliothek

Von Angesicht zu Angesicht mit der Berner Geschichte

19 Berner Generationenhaus

Ausstellung «A Mile in My Shoes – Einladung zum Perspektivenwechsel»

20 Kultur

Was hat das Museums- quartier Bern mit einer Fussball-Nati zu tun?

22 Einbürgerungen

Vom «Alex» zum Zytglogge

24 Engagements in Kultur und
Gesellschaft

In der Natur zuhause

27 Agenda

Die nächsten Veranstaltungen im Überblick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Servir et disparaître: An Silvester Mitternacht endet meine Amtszeit als Bürgergemeindepräsident. In den vergangenen sechs Jahren habe ich eine aktive, vielseitige, aufregende, bewegende und gestaltende Bürgergemeinde Bern erlebt. Mein persönlicher Wunsch war es, den jungen Bürgerinnen und Bürgern mehr Gehör zu verschaffen und ihnen eine Stimme zu geben. Umso mehr hat es mich gefreut, dass sich die Jungen in den vergangenen Jahren mehr und mehr aus eigenem Antrieb in die Bürgergemeinde Bern eingebracht haben. Entsprechend war es mir ein Anliegen, ihre Bestrebungen zu unterstützen und ihnen den nötigen Support zu geben. Vor gut fünf Jahren hat sich die «Junge Bürgergemeinde (JuBu)» selber lanciert – seit diesem Jahr ist sie eine eigenständige Fachkommission. Mit grossem Engagement und Gestaltungswillen haben sich die jungen Bürgerinnen und Bürger eine Plattform erschaffen, wo sie sich artikulieren, entfalten und vernetzen können. Die «Community» der JuBu hat seither voller Tatendrang und Herzblut verschiedenste Projekte und gesellige Events auf die Beine gestellt. Im Jahr 2019 formierte sich aus der JuBu heraus der Verein Jungbürger-Rat (JuBu-Rat). Dieser hat die Funktion eines Ideenlabors für die jungen Bürgerinnen und Bürger – hier wachsen die Begeisterung für das politische Wirken und die aktive Mitwirkung in der Bürgergemeinde Bern. Der Rat ist gut vernetzt und darüber hinaus auch im Grossen Burgerrat mit einer Doppelvertretung mit von der Partie.

Jahreshöhepunkt der Jungen Bürgergemeinde war im Oktober das JungBott im Casino Bern (siehe Bildstrecke ab S. 10).

Herzlich, Bernhard Ludwig
Bürgergemeindepräsident



«Jahreshöhepunkt der Jungen Bürgergemeinde war im Oktober das JungBott im Casino Bern.»

Abwechslung garantiert

Schon gewusst? Rund 800 Menschen arbeiten in über 50 Berufen für die Burgergemeinde Bern. Konservatorin, Sozialpädagoge, Confiseurin, Pflegefachmann oder Pfarrerin sind nur einige Berufe. Dazu werden rund 50 Ausbildungs- und Praktikumsplätze angeboten. Zudem engagieren sich zahlreiche freiwillige Mitarbeitende in verschiedenen burgerlichen Institutionen. Zwei Mitarbeitende der Burgergemeinde geben an dieser Stelle Einblick in ihre Tätigkeit.

Text Céline Leimer Bilder Lea Moser / Ulrike Meutzner

JEANINE WEBER

Jeanine Weber arbeitet als Immobilienbewirtschafterin in der Domänenverwaltung der Burgergemeinde Bern. Die Bewirtschaftung von Immobilien setzt sich hauptsächlich aus der Korrespondenz mit Mieterinnen und Mietern sowie Wohnungsabnahmen, -übergaben und -besichtigungen zusammen. Jeanine Weber schloss 2009 eine Ausbildung zur Hochbauzeichnerin ab, orientierte sich danach in einem Praktikum Richtung KV weiter und absolvierte anschliessend als Quereinsteigerin berufsbegleitend den Ausbildungsgang zur Immobilienbewirtschafterin. «Mich haben bereits in meiner Zeit als Hochbauzeichnerin die abgeschlossenen Objekte mehr fasziniert als die Entwürfe», bringt sie ihren Richtungswechsel auf den Punkt.

Überraschungen wie Wasserschäden oder Liftausfälle gibt es bei ihrer Tätigkeit immer wieder, und daher sieht jeder Tag auch etwas anders aus. Gleichwohl arbeitet Jeanine Weber morgens als erstes immer möglichst alle Mails ab. «Meistens kommt dann pünktlich um 8.00 Uhr das erste Telefon», erklärt sie. Der perfekte



Arbeitstag ist für Jeanine Weber von gutem Teamwork geprägt, dazu kommen ein überschaubares Arbeitsvolumen und der morgendliche «Kafi».

Besonders der Austausch mit den unterschiedlichen Mieterinnen und Mietern findet sie sehr interessant, auch wenn er sich nicht immer einfach gestaltet: Manchmal müssen im richtigen Moment die richtigen Worte gefunden werden. Bisher durfte Jeanine Weber im Kundenkontakt aber hauptsächlich positive Erfahrungen sammeln, Ausnahmen sind kleinere Vorfälle wie «ruppige» Telefonate mit unangemessenem Vokabular: «Die Verwaltung dient hier eben oft als Ventil», so Jeanine Weber. Es sei ein Lernprozess gewesen, aber inzwischen kann sie sich gut abgrenzen und nimmt nicht mehr alles persönlich.

Wie Kinder, zu denen man gut schauen möchte

Jeanine Webers Faszination für Immobilien kommt im Gespräch klar zum Vorschein. Für ihre bernische Lieblingsimmobilie entscheiden kann sie sich aber nicht. Es ist vor allem der Mix unterschiedlicher Liegenschaften, vom Altbau bis zu modernen Neubauten, der die Immobilienbewirtschafterin bei der Domänenverwaltung begeistert. Am meisten an ihrem Job vermissen würde Jeanine Weber nämlich die Immobilien selbst: «Sie sind wie Kinder, zu denen man möglichst gut schauen möchte.» In ihrer Freizeit besucht sie besonders gern das Fitnessstudio, auch über den Mittag, wo sie den «den Kopf auslüften» kann. Eine grosse Leidenschaft von Jeanine Weber sind Musikfestivals wie das Gurtenfestival oder das Open Air Gampel: «Es gibt kaum ein Festival im Sommer, an dem ich nicht zu finden bin.»

BERNHARD ZIÖRJEN MAARSEN

Bernhard Ziörjen hat ursprünglich eine Lehre als Feinmechaniker in der Industrie absolviert. «Handwerkliches Arbeiten liegt mir durchaus», verdeutlicht er die Vielseitigkeit seines Werdegangs. Da ihm aber vor allem der intellektuelle Aspekt fehlte, absolvierte Bernhard Ziörjen anschliessend die eidgenössische Matura auf dem zweiten Bildungsweg sowie ein Studium der Betriebsökonomie. Darauf arbeitete er für die Credit Suisse, Postfinance und Entris Banking. Nach einer fünfjährigen Tätigkeit für die Swisscom im Engagement- und Vertragsmanagement und einer weiteren berufsbegleitenden Ausbildung zum Executive Master HSG in Business Engineering fand er zur DC Bank.

Die DC Bank befindet sich inmitten eines Wandels, und Bernhard Ziörjens Arbeitstage sind zurzeit durch ein grosses IT-Projekt geprägt. Im Rahmen der Digitalisierung und Steigerung der Arbeitsproduktivität wird die gesamte Software der Bank erneuert. Seit zweieinhalb Jahren hat Bernhard Ziörjen etliche Digitalisierungsschritte vorangetrieben. «Als ich hier im Dezember 2019 angefangen habe, war klar, dass auf diesem Gebiet sehr viel passieren muss», erklärt er.

Eine neue Website, ein neues e-Banking inklusive App fürs Mobile-Banking sowie die Digitalisierung interner Abläufe standen auf der Traktandenliste der Geschäftsleitung: Nur so sei laut Bernhard Ziörjen ein modernes, effizientes und mobiles Arbeiten möglich. Ein Rundgang durch die DC Bank verdeutlicht dies: Anstelle von Räumen voller Aktenschränke finden sich geräumige Arbeits- und Kundenbesprechungszonen mit Screens – und im Hintergrund befindet sich der Serverraum mit der Technik, von der letztlich so vieles abhängt. Künftigen Handlungsbedarf sieht Bernhard Ziörjen in der Digitalisierung des Archivs, der zentralen Registratur sowie in der Einführung von digitalen Beratungs- oder Abwicklungslösungen.

Freude an der Zusammenarbeit

An seiner Führungsposition schätzt er die Möglichkeit, Dinge verändern zu können und dafür auch verantwortlich zu zeichnen. Ein erfüllter Arbeitstag bedeutet in seinen Augen Freude an der Arbeit, interessante Themen sowie die Zusammenarbeit mit guten Leuten. «Ich arbeite am liebsten mit Menschen zusammen, die mir Energie geben, anstatt sie zu nehmen», sagt Bernhard Ziörjen lachend. In seiner Freizeit verbringt er gerne Zeit mit der Familie und ihrer Hündin. So kann er sich von der Arbeit abgrenzen. Ein weiterer Ausgleich ist für ihn seit neuestem das Motorradfahren, weil es ihm «ein Gefühl von Freiheit» gibt. Am liebsten fährt er auf seinen Touren durch den Jura oder über den «Buechiberg» – oder auch einfach nach Bern zur Arbeit.

Arbeiten bei der
Burggemeinde:



Neuer Marktauftritt der DC Bank

Die DC Bank hat sich einen neuen Marktauftritt gegeben. Die Bilder- und Farbenwelt hat sich gewandelt, und auch der Bär im Logo ist dynamischer unterwegs. Beim Betreten der Bankfiliale an der Schauplatzgasse fällt einem im erneuerten Empfangsbereich sogleich die Farbe Sandstein ins Auge. Dazu passend erinnern die Türen der Kundenbesprechungszonen in den Obergeschossen an die Formen der Berner Lauben. «Wir reden nicht nur vom Bernbezug, sondern leben ihn auch», betont der Vorsitzende der Geschäftsleitung, Sacha Ammann.

Die Neuerungen sind jedoch nicht nur optischer Art. Die Website sowie das e-Banking wurden überarbeitet, und mit der neuen Mobile-Banking-App können Zahlungs- und Börsenaufträge einfach und rasch platziert werden. Dazu hat die DC Bank während zwei Jahren hinter den Kulissen ihr «technisches Herz», das Kernbankensystem, ausgewechselt, mit dem jede Zahlung, alle Hypotheken und Anlagen, sämtliche Kontoauszüge und vieles mehr verknüpft ist.



Jingle Bern – Die Hauptstadt-Dinner-Show

Sichern Sie sich die letzten Plätze! Die vorweihnachtliche Show im Grossen Saal des Casinos Bern passt perfekt für einen Firmenanlass oder einen Abend mit Familie oder Freunden. Jingle Bern wartet zur Begleitung eines edlen 4-Gang-Dinners mit einem Programm mit Musik, Akrobatik und Illusion auf. Ein Hauch von Zirkus liegt in der Luft, dieses Jahr mit einer poetischen Note. Ein Sinneserlebnis, das in Erinnerung bleibt!

SPIELDATEN

23.– 26. November 2022
Beginn: jeweils 19 Uhr

Dauer: ca. 4 Stunden
(4 Gänge und 5 Show-Blocks)
casinobern.ch/programm/jingle-bern-2022

Gemeinsam geniessen

Mit fortschreitendem Alter wird die Pflege sozialer Kontakte schwieriger. Als wäre dies nicht genug, ernähren sich viele Seniorinnen und Senioren nicht mehr ausgewogen. Der Burgerspittel versucht, dem entgegenzuwirken, und führt mit dem «Spittel-Zmittag» ein neues Angebot ein.

Auf Voranmeldung serviert die Altersinstitution im Viererfeld immer mittwochs ein ausgewogenes Mittagmenü im gewohnten Standard und zum Vorzugspreis. Das Angebot, das sich an Seniorinnen und Senioren aus der Umgebung richtet, wird von einer freiwilligen mitarbeitenden Person begleitet. Dazu profitieren die Besuchenden von der grosszügigen Parkanlage, die zu einem ausgiebigen Verdauungsspaziergang einlädt, sowie vom vielfältigen Veranstaltungsangebot des Hauses.

burgerspittel.ch



Ausstellung – Vom Feld auf Tisch und Teller

Der Anbau, die Vorratshaltung und das Zubereiten von Nahrungsmitteln gehören zu den existentiellen Tätigkeiten des Menschen. Doch nicht jede Mahlzeit macht satt. Eindrücklich zeigen historische Fotografien aus den Archiven der Burgerbibliothek, wie Bedürftige in Bern während des 2. Weltkriegs in langen Schlangen für ein paar Kartoffeln anstanden und Kinder um Essensreste aus Militärküchen bettelten. Die Ausstellung kann nur geführt besichtigt werden. Auf Anfrage werden auch ausserordentliche Führungen für Gruppen angeboten (bbb@burgerbib.ch oder 031 320 33 33).

NÄCHSTE ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

14. Dezember 2022
17. Januar 2023
8. Februar 2023
15. März 2023*
jeweils 17.30 bis 18.30 Uhr,
resp. *12.30 bis 13.30 Uhr

Eintritt gratis.
Treffpunkt Foyer
Burgerbibliothek Bern,
Münstergasse 63

burgerbib.ch



Zwischen Idyll und Lebensraumzerstörung: neuer Blick auf Afrika-Dioramen

Die beliebten Dioramen von «Tiere Afrikas» im Naturhistorischen Museum Bern sind über 80 Jahre alt und zeigen ein Idyll der Natur, wie es schon damals nicht existierte. Nun werden die klassischen Schaukästen in aufgefrischem Kleid präsentiert: Eine neue Eingangssituation und ausführlichere Beschriftungen hinterfragen unser Afrika-Bild und rücken die Tierpräparate in einen historischen Kontext.

Text **Stefanie Christ / Dora Strahm** Bild **Nelly Rodriguez**

Sie sind ein Höhepunkt jedes Ausstellungsbesuchs: Die Afrika-Dioramen mit den Löwen-, Nashorn- oder Gorilla-Präparaten. Die geschichtsträchtige Ausstellung ist untrennbar mit der Geschichte des Naturhistorischen Museums Bern verbunden. Vom Raritätenkabinett über die überfüllte Schausammlung an der Hodlerstrasse bis zur Dioramen-Ausstellung «Tiere Afrikas» im 1936 neueröffneten Museumsbau im Kirchenfeld-Quartier: Die Tiere, welche die Berner Bernard und Vivienne von Wattenwyl zwischen 1923 und 1924 von ihren Grosswildjagdsafaris nach Bern gebracht hatten, prägten stets die Raumstrukturen. Vor allem die 1936 eingeweihten Schaukästen mit über 100 unbekanntem Tieren in ihren vermeintlich natürlichen Lebensräumen galten als Sensation und als modernste Form der Präsentation im Ausstellungswesen. Zuvor waren Tierpräparate ohne Bezug zu ihrer Umgebung in Vitrinen gezeigt worden.

Biodiversitätskrise und Kolonialgeschichte

Doch heute wissen wir: So natürlich, wie sie scheinen, sind die dargestellten Dioramen-Welten nicht. Vielmehr handelt es sich um die Illusion eines Idylls, das schon damals den prägenden Einfluss der Menschen auf die Natur ausblendete. Heute sind Lebensraum-

zerstörung und Biodiversitätskrise auf dem afrikanischen Kontinent wie überall auf der Welt längst unübersehbar. Und doch ist unser Bild noch immer stark durch die Safari-Romantik in unberührter Natur geprägt. Um der Realität gerechter zu werden und die Dioramen auch in einen historischen Kontext zu rücken, hat das Museum in den vergangenen Monaten die Dioramen-Ausstellungen überarbeitet. Neu soll das Publikum beim Besuch niederschwellig erfahren, dass die «Tiere Afrikas» unter anderem ein aus der Zeit gefallenes Stück Kolonialgeschichte sind, an der auch die Schweiz ihren Anteil hat, obwohl sie keine eigenen Kolonien besass: Sie profitierte, wie andere westliche Staaten, von den kolonialen Transportrouten und von der Wissens- und Ressourcenausbeutung der lokalen Bevölkerung.

Präparation: Kunsthandwerk im Fokus

Darüber hinaus wird im Eingangsbereich der «Tiere Afrikas» auch das beeindruckende Kunsthandwerk hinter den Tierpräparaten verstärkt in den Fokus gerückt. Aus behandelten Häuten und genauen Körpermodellen schufen die damaligen Präparatoren lebendig wirkende Tiere. Der verbreitete Begriff des «Ausstopfens» ist allerdings falsch gewählt: In der



sogenannten Dermoplastik bilden auch heute noch die Präparatorinnen und Präparatoren aus Gips oder Kunststoff Tierkörper präzise nach. Anschliessend bringen sie die Originalhaut auf dem Körpermodell an. Ein Tier, das von Wattenwyls einst nach Bern schickten, kann in der Museumssammlung entsprechend doppelt vertreten sein: Zum einen als montierte Dermoplastik (oder als Haut in der Sammlung), zum anderen als Skelett.



Dioramen werden aufgefrischt
Nicht nur die «Tiere Afrikas», auch die Dioramen der Ausstellungen «Tiere der Schweiz» und «Tiere des Nordens» erleben zurzeit eine Auffrischung. Im Fokus steht unter anderem die Diskrepanz zwischen Lebensraumzerstörung und idyllischer Naturdarstellung.

17.42 Naturbilder: Illusionen im Kopf

Die idyllischen Kunstwelten der Dioramen «Tiere Afrikas» sind alt. Doch sie sind gleichzeitig aktuell, weil sie eine Illusion zeigen, die tief in den westlichen Köpfen verankert und von der Kolonialzeit geprägt ist: «Afrika» bedeutet menschenleere Wildnis, die es zu entdecken gilt. Diese Erzählung war schon immer falsch – sie ignoriert die Menschen und deren Vorfahren, die den afrikanischen Kontinent seit Millionen von Jahren besiedeln und seine Geschichte prägen.

Heute bedroht der zunehmende Raubbau an Land und Bodenschätzen in afrikanischen Ländern die Natur. Wie überall auf der Welt schreitet Lebensraumzerstörung und damit das Artensterben voran.



Images de la nature : des illusions plein la tête

Les univers idylliques des dioramas « Animaux d'Afrique » sont vieux. En même temps, ils restent pourtant d'actualité, car ils véhiculent une illusion profondément ancrée dans la tête des Occidentaux et marquée par le colonialisme : « Afrique » signifie un désert inhabité qu'il s'agit de « découvrir ». Cette légende a toujours été fautive, car elle ignore les êtres humains et leurs ancêtres, qui peuplent le continent africain depuis des milliers d'années et écrivent son histoire.

Aujourd'hui, la fragmentation croissante des terres et des réserves naturelles met la nature en péril dans les pays africains. Comme partout dans le monde, la destruction des habitats et, partant, l'extinction des espèces progressent à grands pas.

Tolle Sause JungBott

«Mir bringe Liecht is Dunklä»: Unter diesem Motto stieg am 15. Oktober das erste JungBott. Von allen Bürgerinnen und Bürgern zwischen 16 und 30 Jahren kamen inklusive Begleitung rund 300 eingeladene Gäste zur Sause ins Casino Bern.

Während der Apérozeit blubberten DJ-Sounds durch den Grossen Saal und animierten zu einem Bummel durch die Bürgergemeinde Bern, denn alle Institutionen und Abteilungen waren mit Ständen präsent. Ob am Simulator eines Vollernters des Forstbetriebs, am Schiessstand der Reismusketen-Schützengesellschaft oder beim Abtauchen in virtuelle Welten bei der Zentralen Informatik: Es wurde Licht im Dunkel des «Mysteriums Bürgergemeinde».

Nach einem delikaten Flying Diner gipfelte der Abend im Konzert der Hip-hopper von Opération Zéro, danach lud ein Dancefloor zum Abtanzen ein.

Text Martin Grassl Bilder Simon Stähli



Mehr Bilder:
[medaillon.bgbern.ch/
jungbott2022](https://medaillon.bgbern.ch/jungbott2022)



«Sehr cool, haben auch sämtliche
bürgerlichen Institutionen
und Abteilungen so voller Freude
am JungBott mitgemacht.»

Lara Gaschen (1.v.r.)



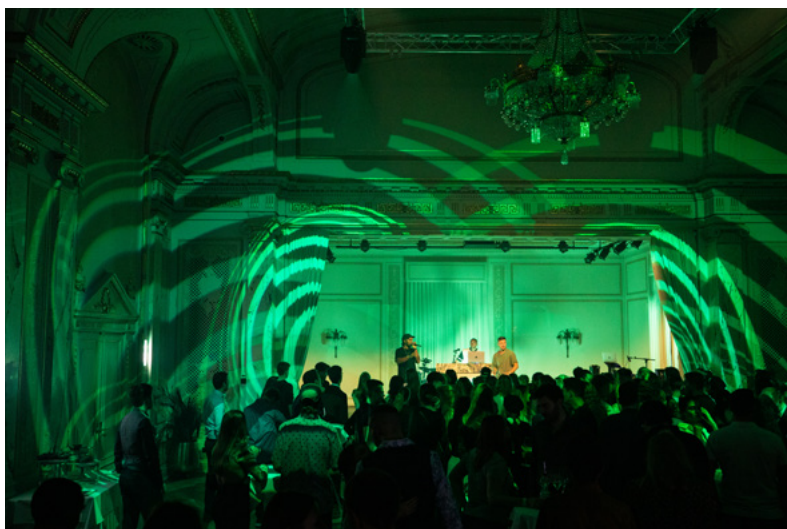
«Die Stimmung und
Location sind super!
Wir freuen uns jetzt
besonders aufs Essen
und das Konzert!»

Rebecca Rytz (3.v.l.)

«Ich geniesse total das
Zusammensein mit all den
Leuten hier heute Abend.»

Michelle Jill Hagmann (l.)





«Ich hätte nie gedacht, heute
Abend so vielen mir bekannten Men-
schen über den Weg zu laufen.»

Flurina Leib (2. v. l.)



«Gut organisierter Anlass
mit toller Stimmung
und interessanten Infos.»

Colin Born (r.)

Video vom
JungBott
anschauen:



Das Konzert der Hiphopper
von Opération Zéro liess
die Temperaturen steigen.



Von Angesicht zu Angesicht mit der Berner Geschichte



Der Historiker und ehemalige Leiter der Burgerbibliothek, Dr. Hans Haerberli, dokumentiert im November 1975 eine Fülle an Berner Porträts im Château de la Sarraz.

Die Porträtdokumentation der Burgerbibliothek Bern feiert ihr 60-Jahr-Jubiläum. 1962 als neuartiges Projekt zur Erfassung Berner Porträts des 16. bis 19. Jahrhunderts ins Leben gerufen, wurde sie im Laufe von sechs Jahrzehnten mit grossem Engagement weitergeführt. Rund 6500 Porträts können heute im Online-Archivkatalog der Burgerbibliothek konsultiert werden und bieten so einen einzigartigen Zugang zu einem zentralen Bildmedium der Berner Geschichte.

Text **Stephanie Gropp**
Bilder **Gerhard Howald**



Die Stadt Bern verfügt über eine ebenso reiche wie dichte Porträttradition. Seit dem 17. Jahrhundert diente das repräsentative Bild den führenden sozialen Schichten als Mittel der Selbstdarstellung und Legitimation, konnte man doch mit einem entsprechend gestalteten Porträt nicht nur die Vorzüge der eigenen Person hervorheben, sondern sich auch adäquat in die Ahnengalerie der Familie einreihen. Im 18. und 19. Jahrhundert erweiterte sich der Kreis der Dargestellten um das aufstrebende Bürgertum. Der Anspruch nach bildlicher Präsentation führte zu einer grossen Blüte der Porträtkunst in Bern. Als Archiv und Gedächtnisinstitution verfügt die Burgerbibliothek Bern über einen grossen Bestand an eigenen Porträts, Druckgrafiken, Zeichnungen, Aquarellen und Fotografien, aber auch über Gemälde wie die berühmten Schultheissenbilder im historischen Bibliotheksgebäude an der Münsterstrasse.

Im Wissen um die Bedeutung der Berner Porträtkunst und die Existenz wichtiger Beispiele dieser Gattung in nicht öffentlichen Sammlungen, startete die Burgerbibliothek 1962 ein ebenso ambitioniertes wie einzigartiges Projekt. Ziel war es, neben den eigenen Beständen sämtliche Porträts von Berner Personen des 16. bis 19. Jahrhunderts in Privatsammlungen, öffentlichen Institutionen und Auktionshäusern zu identifizieren, dokumentieren

und der Öffentlichkeit zumindest mittelbar, in Form professioneller Fachfotografien, zugänglich zu machen. Dafür wurden an verschiedenen Orten Fotokampagnen durchgeführt und wurde ein Karteikartensystem zu Dargestellten, Künstlerinnen, Künstlern sowie Eigentümerinnen und Eigentümern angelegt. In grossen Sammlungen konnten diese Arbeiten mehrere Tage in Anspruch nehmen, so im Château de la Sarraz, wo der Fotograf Gerhard Howald und der Historiker und ehemalige Leiter der Burgerbibliothek, Hans Haeblerli, 1975 160 Porträts dokumentierten. Von dieser unermüdlichen Erschliessungsarbeit zeugen noch heute rund 7000 Negative und 15000 Karteikarten in der Burgerbibliothek Bern.

Mit dem Wandel der Informationstechnologien eröffneten sich für die Porträtdokumentation neue Möglichkeiten der Erschliessung und Vermittlung. Die analogen Fotografien wurden digitalisiert und mit den auf den Karteikarten vorhandenen Informationen in die Archivdatenbank der Burgerbibliothek übernommen. Heute wird die Dokumentation mittels Digitalfotografie und Datenbank konsequent weitergeführt. Dabei stellen Verweise und Deskriptoren eine enge Verknüpfung der Porträts in Fremdbesitz zu

den eigenen Archivbeständen der Burgerbibliothek her. Seit 2017 steht die Dokumentation im Online-Archivkatalog und im Online-Portal Archives Quickaccess für Recherchen weltweit zur Verfügung.

Mit dem gesellschaftlichen Wandel sind die Porträts in den letzten Jahren immer mobiler geworden. Sie wechseln ihre Besitzerinnen und Besitzer, verlassen die alten Domizile, verschwinden für eine gewisse Zeit und tauchen unvermittelt wieder auf. So kommt es in Privatsammlungen und Auktionshäusern bisweilen zu willkommenen Wiederbegegnungen mit alten, verloren geglaubten Bekannten, aber auch zu überraschenden Neuentdeckungen. Allein in den letzten fünf Jahren wurden rund 500 digitale Neuaufnahmen der Datenbank hinzugefügt. Die Porträtdokumentation feiert ihren sechzigsten Geburtstag und ist doch von einem Ruhestand weit entfernt. Auch künftig wird sie mit wissenschaftlichem Anspruch, fotografischer Perfektion und detektivischem Spürsinn weitergeführt, um einen vertieften Einblick in diesen wertvollen Bilderschatz der Berner Geschichte zu eröffnen.

Link zum Online-Portal
Archives Quickaccess:
[archives-quickaccess.ch/
search/bbb/portraet](https://archives-quickaccess.ch/search/bbb/portraet)



Video «Happy Birthday
Porträtdok!» anschauen



Gerhard Howald bei der fotografischen Dokumentation der Porträts auf Château de la Sarraz

Im Burgerspittel erfolgt die Betreuung nach einem ganzheitlichen, multidisziplinären Ansatz.



Ganzheitliche Betreuung als Schlüssel zum Erfolg

Wenn betagte Menschen heute in eine Altersinstitution eintreten, sind sie durchschnittlich älter und in einem kränkeren Zustand als früher. Diese Tendenz wird auch im Burgerspittel beobachtet. Zudem haben die festgestellten psychischen Erkrankungen zugenommen. Im Burgerspittel begegnet man der neuen Situation mit einem ganzheitlichen, multidisziplinären Ansatz.

Text **Martin Grassl** Bilder **Caroline Marti**

Um den neuen Herausforderungen gewachsen zu sein, wird das Pflegepersonal im Burgerspittel laufend sensibilisiert und weitergebildet. Es arbeitet dabei eng mit Heimärztin Dr. med. Nicola Berlemann sowie dem zuständigen Konsiliar- und Liaisonarzt für Alterspsychiatrie und -psychotherapie, Dr. med. Mihai Ghira, zusammen. Der angewandte multidisziplinäre Ansatz ist gerade bei der Behandlung von psychischen Krankheiten der Schlüssel zum Erfolg. Weil im Burgerspittel Medikamente nicht die fehlende Betreuung ersetzen, kommt dem Pflegepersonal besonderes Gewicht zu. Glücklicherweise ist der Burgerspittel hier gut aufgestellt, wie Nicola Berlemann, Mihai Ghira sowie Jessica Tschäppeler, Leitung Pflege und Betreuung, betonen. Nachstehend ihre Eindrücke zum multidisziplinären Ansatz, wie er im Burgerspittel angewendet wird.

Dr. med. Nicola Berlemann
Heimärztin am Burgerspittel



«Die Menschen treten heute immer später, hilfsbedürftiger und infolgedessen auch in medizinisch komplexerem Zustand in den Burgerspittel ein, nämlich dann, wenn es zu Hause gar nicht mehr geht. Alterswohnungen sind dementsprechend weniger begehrt als Wohnungen mit 24-Stunden-Pflege. Häufig erfolgen die Übertritte direkt aus dem Spital oder nach einem Rehabilitationsaufenthalt. Der Beginn ist oftmals ein «Ferienbett».

Während Angehörige teils mit einem schlechten Gewissen kämpfen, die Mutter, den Vater oder den Ehemann «abgeschoben zu haben», fühlen sich die Eintretenden im Burgerspittel schnell wohl. Gerade zu Beginn muss man sich nicht nur um sie kümmern, sondern auch ihre Angehörigen intensiv miteinbeziehen, damit Barrieren und Bedenken abgebaut werden. Die Anfangszeit stellt für die Pflege und mich eine Herausforderung dar. In der Regel beruhigt sich die Situation sehr schnell wieder und es entsteht ein gegenseitiges Vertrauen.

Gerade bei Erkrankungen im Bereich einer Demenz lautet unser Motto, möglichst wenig Medikamente einzusetzen und dafür den Bewohnenden mehr Zuwendung, Unterstützung hinsichtlich der verbliebenen Ressourcen sowie liebevolle, engagierte Betreuung zukommen zu lassen. Dies erfordert vom Pflegepersonal Flexibilität und individuelle Anpassungen in der Betreuung betreffend Tagesrhythmus, Essen, Umgang und Aktivitäten. Dank unseres hohen Personalschlüssels ist dies möglich. Dies zeichnet den Burgerspittel aus.

Ein guter Teamgeist unter dem Pflegepersonal ist auch für die Bewohnenden sehr wichtig. Erstaunlicherweise spüren gerade Menschen mit kognitiven Einbussen Missstimmungen sehr schnell. Es ist wichtig, dass die Pflege genügend Zeit findet, auch auf scheinbar kleine und persönliche Bedürfnisse einzugehen, beispielsweise, dass eine Bluse richtig zugeknöpft ist. Als Dank bekommen die Pflegenden dafür ein Lächeln zurück, was ihnen wiederum guttut.

Ich bewege mich als Ärztin immer auf Augenhöhe und mit Respekt gegenüber den Bewohnenden, ihren Angehörigen und besonders gegenüber dem Pflegepersonal. Man kann nur auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Ich schätze die Pflege im Burgerspittel ausserordentlich für ihre Empathie, ihr Engagement und ihre Teamfähigkeit. Wir müssen alles dafür tun, dass es auch so bleibt.»

«Die Ziele der ganzheitlichen Behandlung und Betreuung sind Verbesserung der Symptomatik, Steigerung der Lebensqualität, Reduktion der Chronifizierung und sekundärer Komplikationen sowie Spitalaufenthalte: Denn wenn es den Patientinnen und Patienten psychisch besser geht, werden ihre somatischen Hospitalisierungen kürzer, während psychisch angeschlagene länger im Spital bleiben.

Unser Angebot richtet sich an Bewohnende mit einem neu aufgetretenen oder fortbestehenden psychischen Leiden wie Depression, Delir, dementielle Entwicklung, Angst oder Sucht und beabsichtigt eine möglichst optimale Vor-Ort-Betreuung. Der Zugang zu unserer medizinisch-psychiatrischen Beurteilung und Behandlung ist niederschwellig und erfolgt in Absprache mit bereits involvierten Versorgungspartnerinnen und -partnern.

Alle Bewohnenden haben eine Vorgeschichte. Sie haben zum Teil Einiges erlebt wie Krieg oder sind als Kinder verdingt worden. Im Einzelfall kann ein notfallmässiger Heimeintritt einer Retraumatisierung gleichkommen. Ich habe erlebt, dass sich Menschen erst nach dem Heimeintritt ernsthaft mit dem eigenen Schicksal auseinandersetzen: Was zuvor 50 bis

Jessica Tschäppeler
Leitung Pflege
und Betreuung



«Die Schulung der Pflegenden in Bezug auf psychische Krankheitsbilder ist sehr wichtig. Denn wer nachvollziehen kann, was der Auslöser ist, warum eine Person auf eine bestimmte Weise reagiert, kann mit ihr besser umgehen. Dazu finden im Burgerspittel regelmässig psychiatrisch-psychologische Fallbesprechungen unter Supervision statt, an denen herausfordernde Situationen betrachtet werden.

Auch wenn unsere Ressourcen und Zeit im Betrieb knapp bemessen sind, lohnen sich die zusätzlichen Investitionen in die Schulung der Pflegenden. Durch den resultierenden Wissensvorsprung sparen wir am Ende viel Kraft und Zeit.



Dr. med. Mihai Ghira
Konsiliar- und
Liaisonarzt für Alters-
psychiatrie und
-psychotherapie

70 Jahre lang mehr oder weniger erfolgreich verdrängt wurde, kommt auf einmal hoch. Darum ist die Biografie-Arbeit sehr wichtig. Das Vertrauen spielt hier eine zentrale Rolle. Wenn wir die Geschichte der Menschen kennen und verstehen, können wir sie besser unterstützen. Wir setzen dabei so viel Medikamente wie nötig und so wenig als möglich ein. Die Angehörigen werden betreffend Aufklärung und Entwicklung individueller Problemlösestrategien partnerschaftlich betrachtet und in den Betreuungsprozess miteinbezogen.

Der Burgerspittel ist durch die Ressourcen und Fähigkeiten der Pflegenden diesen Anforderungen gewachsen. Der Schlüssel zum Erfolg ist die effiziente Kommunikation auf Augenhöhe aller Involvierten.»

Die gute und enge Zusammenarbeit mit unserer Heimärztin Nicola Berlemann ist für uns Pflegenden sehr wichtig, weil wir dadurch unseren Bewohnenden die bestmögliche pflegerische und medizinische Betreuung gewährleisten können.

In unserem Beurteilungssystem, das wir für die Abrechnung mit den Krankenversicherern benötigen, wird oftmals der effektiv-realistische Betreuungsaufwand bei Bewohnenden mit psychischen Erkrankungen zu wenig ersichtlich. Sie können sich zwar oft noch selbständig pflegen, benötigen jedoch viel Zeit für Gespräche und Betreuung im Alltag.»

Kompletter Text:
[medaillon.bgbern.ch/
alterspsychiatrie](https://medaillon.bgbern.ch/alterspsychiatrie)
burgerspittel.ch



Ausstellung «A Mile in My Shoes» – Einladung zum Perspektivenwechsel

Ausstellung «A Mile in My Shoes» in Kooperation mit dem Empathy Museum

bis Mitte Mai 2023
in der Caf bar im Berner Generationenhaus

Die Ausstellung wird von einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm begleitet.

Kompletter Text:
medaillon.bgbern.ch/empathie

begh.ch/empathie

Wie verändert eine Arbeit auf dem Friedhof den Umgang mit dem eigenen Tod? Welche Spuren hinterlässt ein Umzug in eine andere Stadt im Kindesalter? Und wie ist es, wenn alle erwarten, dass man sich Kinder wünscht? Die neue Ausstellung «A Mile in My Shoes» im Berner Generationenhaus lädt ein, in die Schuhe anderer Menschen zu schlüpfen – im wörtlichen Sinne – und während eines Spaziergangs der Geschichte der Schuhbesitzerinnen und -besitzer zu lauschen.

Text und Bilder Team Berner Generationenhaus



«Erstmals mit dem Tod konfrontiert wurde ich mit sechs Jahren, als mein Grossvater starb. Er wurde zu Hause aufgebahrt, auf dem Stubentisch, das war für mich sehr faszinierend. Später wurde ich Leiter der Berner Friedhöfe. Mit meinem eigenen Tod habe ich mich stark auseinandergesetzt und alles geregelt, sogar den Wein für das Ap ro habe ich schon ausgesucht. Mein Grabschmuck soll dereinst nicht aus Blumen bestehen, sondern mein Grab soll eine einfache Grunbepflanzung aufweisen und mittendrin muss jeweils im Frühling ein Cherrytomaten-Stock gepflanzt werden, damit die Leute, die mich besuchen kommen, so ab Juli Tomatchen essen können und mich in Erinnerung behalten.»

«Ich bin im Waadtland geboren. Als wir nach Bern umzogen und ich hier in den Kindergarten kam, brauchte ich lange, um mich zu sozialisieren, um Deutsch zu lernen. Berndeutsch, das war für mich eine unschöne, perkussive Sprache, die nach «chptchpt» klang, wirklich furchteinflossend. Später in der Schule hatte es noch andere unsichere Jungs und mit denen konnte ich mich neu definieren. Zuerst klauten wir in Läden, fuhren Skateboard, kiffen und machten anderen Blödsinn. Nachher entdeckten wir Graffiti. Tagsüber war ich ein verpickelter Teenager, der in die Schule ging, und nachts konnte ich die Stadt verändern, und mein Einfluss auf die Stadt war grösser als der aller Regierungratinnen und -räte. Ich konnte nämlich nachts auf der Tramlinie 9 Graffitis sprayen und am nächsten Tag im Tram älteren Damen zuhören, die sich darüber unterhielten, dass es an der Wand des Kiosks im Monbijou ein neues Bild gegeben habe – ohne zu ahnen, dass der Autor des Bildes direkt hinter ihnen sass.»



«Ich bin kinderlos, gewollt kinderlos, ich will keine Kinder haben und mein Mann auch nicht. Wir haben uns ziemlich jung kennengelernt, ich war 20, er 22, beide noch in Ausbildung. Im Vergleich zu vielen Freund:innen heirateten wir früh. Und dann kam immer wieder diese Frage: «Ah, ihr habt geheiratet, dann kommen bald die Kinder?» Wir hatten aber nicht deshalb geheiratet und konnten uns dies auch nicht vorstellen. Wir liebten unsere Freiheit zu sehr, reisten zu gerne, schliefen zu gerne aus. Und ich sah, dass eine Schwangerschaft für eine Frau eine riesige korpelliche Veränderung bedeutete, und das wollte ich nicht durchmachen. Mein Mann bekam Rückmeldungen wie «Cool, dass ihr das so regeln konntet» oder sogar «Du Glücklicher – meine Frau will unbedingt Kinder haben». Ich bekam hingegen zu hören: «Der Kinderwunsch kommt dann schon noch». Ich störte mich sehr daran, weil ich fand: Und wenn nicht? Es gibt auch noch andere Bestimmungen für Frauen als Kinder grosszuziehen.»





Sommerfest auf dem Areal des künftigen Museumsquartiers Bern

Was hat das Museumsquartier Bern mit einer Fussball-Nati zu tun?

Die Belgierin Sally De Kunst ist seit einem Jahr Geschäftsführerin des Pionierprojekts Museumsquartier Bern. Es vereint elf Kultur- und Bildungsinstitutionen zwischen Helvetiaplatz und Gymnasium Kirchenfeld unter einem Dach. In der bis Ende 2024 dauernden Aufbauphase werden wichtige Weichen für das Museumsquartier Bern gestellt. Die Burgergemeinde Bern ist Hauptinitiantin des Kulturprojekts.

Text **Martin Grassl** Bilder **Nelly Rodriguez / Martin Grassl** (Porträt)

Frau De Kunst, elf kulturelle Institutionen kommen unter dem Dach Museumsquartier Bern zusammen: von der Kunsthalle Bern über das Yehudi Menuhin Forum und das Schützenmuseum bis zur Schweizerischen Nationalbibliothek. Wie können derart unterschiedliche Institutionen überhaupt zusammengebracht werden?

Sally De Kunst: Ich vergleiche das Museumsquartier Bern oft mit einer Fussballnationalmannschaft. Nicht nur befinden sich bei uns ebenso viele Player im Angebot wie beim Pendant im Fussball, sondern wie bei einer Nati spielen die einzelnen Clubs eine wichtige Rolle. Wir werden in der Zukunft aber auch regelmässig zusammenspielen. Dazu brauchen wir eine angepasste Organisationsstruktur, die es uns ermöglicht, nachhaltig und effizient zusammenzuarbeiten. Wir sind dabei, diese kollaborativ zu entwickeln.

In Europa gibt es einige Museumsviertel mit Auftritt unter gemeinsamem Label wie das Museumsquartier Wien, das Kulturareal München, die Museumsinsel Berlin oder die Plattform 10 Lausanne. Wodurch will sich das Museumsquartier Bern von ihnen abheben?

Anders als viele andere Museumsviertel ist das Museumsquartier Bern nicht nur ein City-Marketing-Projekt. Die Vielfalt der Institutionen ist hier im Vergleich absolut einmalig und ermöglicht die Erschaffung spannender gemeinsamer inhaltlicher Formate. Das entstehende Museumsquartier wird weit über die Summe der einzelnen Häuser hinausgehen.

Auch Museen müssen mit der Zeit gehen und sehen sich den wandelnden Bedürfnissen neuer Besuchergenerationen gegenüber. Was sind da aktuell die grössten Umbrüche?

Ich begleite lediglich den Veränderungsprozess des Museumsquartiers Bern, es ist nicht meine Aufgabe, die einzelnen Museen neu zu denken. Aber sicher spielt neben der Digitalisierung und der Interdisziplinarität die Partizipation eine grosse Rolle: Die Besuchenden werden heute in die Konzeption von Projekten einbezogen. Das Museumsquartier Bern hat dazu bereits mit der Nachbarschaft im Kirchenfeld einige Projekte am Laufen, beispielsweise arbeitet die Künstlerin Seraina Dür mit Vereinen aus dem Quartier zusammen, um Visionen für das Museumsquartier zu entwickeln. Sie werden aufgefordert, den künftigen Raum mitzudenken.

Sie sind von Haus auf selbst Kuratorin, was eigentlich Gastgeberin bedeutet. Auf welche Stammgäste setzt das Museumsquartier Bern, und mit welchen Attraktionen sollen sie ans Angebot gebunden werden?

Die Entwicklung des Museumsquartiers ist, wie gesagt, ein kollaborativer Prozess. In einem ersten Schritt war es wichtig, dass sich die Mitarbeitenden der verschiedenen Institutionen kennenlernten und dass wir die Nachbarschaft in das Projekt integriert haben. Auf dieser Basis soll der neue Stadtraum mit seinem künftigen Angebot wachsen und in der Folge Menschen von ausserhalb anziehen.

Der Bärenpark zieht scharenweise internationale Touristen an. Wird das Museumsquartier Bern auch um sie mitwerben?

Die Entwicklung einer Dachmarke und die Einbettung ins City-Marketing ist ein wichtiger Pfeiler des

Museumsquartiers Bern. Neben der Entwicklung eines neuen Stadtraums für die Bevölkerung will das Museumsquartier Bern künftig dank eines Angebots an innovativen Projekten auch zum Leuchtturmprojekt für Bern werden.

Der Museumsgarten hinter dem Historischen Museum Bern ist als Herzstück mitten im Museumsquartier Bern geplant. Welche Rolle wird dieser zentrale Ort erfüllen?

Die Entwicklung des Museumsgartens ist Teil des Stadtentwicklungsprojekts des Museumsquartiers, das derzeit in Zusammenarbeit mit dem Stadtbaumeister Thomas Pfluger geplant wird. Wir stehen hier noch am Anfang dieses Prozesses, aber der Wunsch wäre ein Garten, der für alle Menschen zugänglich ist, eine grüne, schattenspendende Oase zum Wohlfühlen.

Sind Kooperationen unter den einzelnen Institutionen angedacht, und wenn ja: welche?

Wir sind daran, zusammen ein grosses Kooperationsprojekt für das Jahr 2025 zu entwickeln. Inzwischen sind schon mehrere Zusammenarbeiten zwischen den Institutionen entstanden. Die fünf beteiligten Museen haben beispielsweise im September an einer gemeinsamen Aktion der Öffentlichkeit ihre Depots geöffnet. Unser zweites Sommerfest im August, an dem alle begeistert mitgemacht haben, war ein schöner Erfolg. Gemeinsam organisieren wir auch die Reihe KITCHEN TALKS: internationale Fachpersonen aus verschiedenen Branchen erzählen aus ihrer Betriebsküche über innovative Formen der Organisationsentwicklung und der partizipativen Programmgestaltung. Diese Inputs werden in unsere eigenen Prozesse einfließen.

Hat sich während der bisherigen einjährigen Projektphase schon ein neues Museumsquartier Bern-Geist eingestellt, und wodurch zeichnet er sich aus?

Mit dem gemeinsamen Abriss des Zauns im Museumsgarten zwischen dem Historischen Museum Bern und dem Museum für Kommunikation feierten wir im Juli 2022 ein Jahr Museumsquartier Bern. Die Barrieren zwischen den Institutionen sind in diesem Jahr weggefallen und gemeinsame Projekte entstanden. So gehen wir Schritt für Schritt mit Begeisterung vorwärts.

Die Museumsquartier Bern-Elf

1. Kunsthalle Bern
2. Mediathek der PHBern
3. Alpines Museum der Schweiz
4. Yehudi Menuhin Forum
5. Bernisches Historisches Museum
6. Stadtarchiv Bern
7. Schweizer Schützenmuseum
8. Museum für Kommunikation
9. Naturhistorisches Museum Bern
10. Schweizerische Nationalbibliothek
11. Gymnasium Kirchenfeld



Sally De Kunst

Die belgische Kulturmanagerin Sally De Kunst lebt und arbeitet seit 15 Jahren in der Schweiz. Sie war unter anderem Direktorin des Belluard Bollwerk Festivals in Fribourg und leitete die Künstlerresidenz Arc in Romainmôtier. Seit 1. Juli 2021 ist sie Geschäftsführerin des Museumsquartiers Bern.

Vom «Alex» zum Zytglogge

Die Einbürgerungen erfolgen abschliessend durch den Grossen Burgerrat. Im «Medaillon» stellen wir jeweils die neuen Bürgerinnen und Bürger vor. Diesmal im Fokus: Graphic Artist Adrian Golowin vor seiner Rückkehr aus Berlin nach Bern.

Text **Martin Grassl**

Sie leben zurzeit als Graphic Artist in der Kulturmetropole Berlin: Was hat Bern, das Berlin abgeht?

Adrian Golowin: «Das dicke B» (Homage-Song von Seeed auf ihre Stadt, Anm. d.Red.) kann auch anstrengend sein und ist definitiv nicht von Wandel wie Gentrifizierung und deren negativen Folgen ausgeschlossen. Bern mit seiner Überschaubarkeit und der Beständigkeit seiner Bewohnerinnen und Bewohner besitzt eine gewisse entspannende Gemütlichkeit. Die Luft wie auch die ganze Umgebung und Infrastruktur sind sauberer, und der «schöne grüne Aare» kann sowieso nichts das Wasser reichen.

Was ist Ihr Bezug zur Stadt Bern?

Hier bin ich aufgewachsen und hier kann ich mit meinen Wurzeln «connecten».

Was schätzen Sie an der Bürgergemeinde?

Ich begrüsse ihr Engagement in sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Projekten sehr.

Wie sind Sie auf die Bürgergemeinde aufmerksam geworden?

Mein Vater war Bernbürger. Die Bürgergemeinde Bern ist mir also schon seit der Kindheit ein Begriff.

Was gab den Ausschlag, das Bürgerrecht zu erwerben?

Den Gedanken hegte ich schon seit Jahren. Mit dem Entschluss, nach Bern zurückzukehren, wurde die Thematik nun aktuell.

Welche Ecken der Stadt Bern mögen Sie speziell und weshalb?

Ich habe mich schon seit jeher ins Zehendermätteli verguckt. In einer Flussschlaufe gelegen und umgeben von Wald, wirkt es für mich wie eine geheime Insel. Es verleitet zum Träumen und regt die Fantasie an. Wenn's lebhafter sein soll, ist es der Progr. Eine Institution, von deren Sorte es in Bern meiner Meinung nach nicht genug geben kann. Dann ist da natürlich unsere unverwechselbare Altstadt, deren Charme sich niemand entziehen kann. Übrigens, der Garten meiner Mutter ist ebenfalls ein wundervoller Ort. Ich bevorzuge einfach idyllische Plätze.



Könnten Sie sich ein persönliches Engagement in der Bürgergemeinde vorstellen, und wo?

Ich kann mir gut vorstellen, in Zukunft auch einen aktiven Part in der Bürgergemeinde auszuüben. In welcher Art und Weise, wird sich noch herauskristallisieren.

Was bedeutet Ihnen Kunst?

Oh, diese Frage zum Schluss? Los, schnell-schnell, lass uns noch Pandoras Box anbohren und dann gleich im Sturzflug durchs Rabbit Hole! Scherz beiseite: Also, sehr kurz gefasst bedeutet für mich Kunst am ehesten Entwicklung. Dabei versuche ich die Ereignisse und den Zeitgeist dieser Welt auf kreative und spielerische Weise zu verarbeiten, um so etwas Spezielles zu erschaffen, das wiederum die Wirklichkeit meines Umfeldes beeinflussen kann. Dies hat mit dem Wort Kunst in «Kunstmarkt» nur so viel zu tun, als dass man diese nicht zwingend identischen Ansätze harmonisch zu verbinden versucht: was wahrhaftig eine Kunst ist.

DIE NEUEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Adrian Bertram Kamadeva Golowin, geb. 1975 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Marco Hermann Herzog, geb. 1972, Ehemann von Pascale Simone Herzog geb. Jordi, mit den Söhnen **Dominic Jan Herzog** und **Nicolas Til Herzog** (Anmeldung bei der Gesellschaft zum Distelzwang)

Kevin Fabian Johner, geb. 1987, Ehemann von Nicole Andrea Johner geb. Kläger, mit den Kindern **Loris Andrin Johner**, **Milena Seraina Johner** und **Marco Linard Johner** (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Annyett König geb. König, geb. 1976, mit den Kindern **Rafael Daniel König** und **Aline Vivianne König** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schiffeuten)

Text mit Bild:
[medaillon.bgbern.ch/
einburgerungen](https://medaillon.bgbern.ch/einburgerungen)



Christian Mächler, geb. 1984, Ehemann von Aline Chantal Fabienne Mächler geb. Sprenger, mit dem Sohn **Luis Elliot Mächler** (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Hanka Schweizer geb. Arnautović, geb. 1993, Ehefrau von Pascal Philippe Schweizer (Anmeldung bei der Zunft zum Mohren)

Nicht verpassen: Urnenabstimmung am 14. 12. 2022

Grosser Wahltag: An der Urnenabstimmung werden ein neuer Bürgergemeindepräsident und ein neuer Bürgergemeindevizepräsident gewählt. Gleichzeitig finden Wahlen von 20 Mitgliedern in den Grossen und 10 Mitgliedern in den Kleinen Burgerrat statt. Ebenfalls abgestimmt wird über die wirkungsorientierte Verwaltungsführung im Naturhistorischen Museum sowie über das Budget 2023. Der Grosse Burgerrat empfiehlt den Stimmberechtigten die Annahme der Vorlagen.



Bruno Wild (Bild oben) kandidiert als Bürgergemeindepräsident und **Christophe von Werdt** (Bild unten) als Bürgergemeindevizepräsident.

Zur Abstimmungsbotschaft



Gratulation

Hohe Geburtstage

von Mai bis Oktober 2022

104

Herr Victor Haag
Zunftgesellschaft zu Schmieden

101

Herr Rudolf Leuzinger
Gesellschaft zu Schuhmachern

100

Frau Anna Baumgartner-Neuenschwander
Gesellschaft zu Kaufleuten

95

Frau Marianne Eichenberger-Guggisberg
Zunft zum Mohren

Frau Ursula Herrmann-Brauchli
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Elsbeth Hutzli-Stucki
Gesellschaft zu Kaufleuten

Herr Werner Martignoni
Zunftgesellschaft zu Metzgern

Frau Anna Mc Hale-Müller
Gesellschaft zu Zimmerleuten

Frau Corinne Pulver
Gesellschaft zu Zimmerleuten

Frau Marianne Ramser-Studer
Gesellschaft zum Distelzwang

Frau Marlis Ris-Müller
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Maya von Graffenried-Maurer
Gesellschaft zu Pfistern

Frau Erna Weber-Rumpf
Bürgerin ohne Zunft



Fabienne gibt offen zu, dass sie die Arbeit im Bergwald unterschätzt habe.

In der Natur zuhause

Die Umwelt erleben, kennenlernen und geniessen: So könnte man die beiden Organisationen umschreiben, welche die diesjährigen «Preise der Burgergemeinde Bern» erhalten haben. Die Stiftung Bildungswerkstatt Bergwald und der Verein Berner Wanderwege fördern mit ihren Engagements einen engen Bezug zur Natur. Einblick in deren Tätigkeiten an der frischen Luft.

Text **Pascal Mathis** Bilder **Carolina Piasecki / Pascal Mathis**

Julian und Nils staunen zuerst nur und klatschen sich dann ab: Soeben haben sie ihre erste Rottanne gefällt. Zuvor schufteten sie gemeinsam mit einer Handsäge und bereiteten die Aktion – stets unter Anleitung von Profis – vor. Mit einer Seilwinde hat ein Forstwart den Baum dann umgezogen. Die Freude steht allen ins Gesicht geschrieben.

Die beiden Jugendlichen sind Teil einer Schulklasse, die fünf Tage lang im Wald hoch über Habkern Einsätze für die Stiftung Bildungswerkstatt Bergwald leistet. Die Projektwoche bietet den Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern Erlebnisse mitten in der Natur: Sie packen an, arbeiten mit Axt und Säge und lernen vor Ort Zusammenhänge kennen.

Einsätze, die zusammenschweissen

Das Lernen ist mit dem Fällen des Baums – der im Vorfeld von einem Profi gekennzeichnet wurde – nicht zu Ende: Maik Despang, Förster und Gruppenleiter bei der Bildungswerkstatt Bergwald, scharft alle Jugendlichen um sich und erklärt am Baumstrunk, was das frisch geschnittene Holz über die Rottanne alles verrät. Alle hören gebannt zu. Dass eigentlich längst schon Mittagspause wäre, ist vergessen.

Gleich daneben steht Kaspar Zürcher, Geschäftsführer der Stiftung Bildungswerkstatt Bergwald. Wie Julian und Nils strahlt auch er: «Es ist jedes Mal schön zu sehen, mit welchem Engagement sich Jugendliche im Bergwald einsetzen.» Die Schülerinnen und Schüler lernen viel in solchen Projektwochen, so Zürcher,

der beim Besuch vor Ort ebenso mit anpackt und jedes Jahr selbst einige Waldprojektwochen leitet. «Klar gibt es solche, die wenig begeistert in den Bergwald kommen.» Doch meist ändere sich das während des Einsatzes. Und vor allem schweisse die Arbeit im Team zusammen. Dieser soziale Aspekt ist ein weiteres Ziel solcher Projektwochen.

Körperliche Arbeit anstatt Schulalltag

Einige hundert Meter davon entfernt ist ein anderer Teil der Klasse im Einsatz. Bei zwei Gräben wütete im vergangenen Juli ein Unwetter und verschüttete einen Übergang für das Vieh. Mit Pickel, Schaufel und Hebeisen machen die Jugendlichen diesen Weg nun wieder frei: Sie lösen Felsbrocken und schaufeln Geröll weg. Schwerarbeit, doch niemand murrte. «Die Arbeit macht Spass», sagt Azem, «aber sie ist streng.» Und Fabienne gibt offen zu, dass sie die Arbeit im Bergwald unterschätzt habe. Sie möge die Projektwoche sehr, «aber ich könnte das nicht immer...»

Vor Ort betreut Stephan Zürcher an diesem Herbsttag die Gruppe. Er – einst Sozialpädagoge und nun Wanderleiter – betreut für die Stiftung während rund fünf Wochen pro Jahr solche Bergwald-Einsätze. Er findet es spannend, den Jugendlichen die Arbeit im Wald zu vermitteln. «Sie bedienen Werkzeuge, die neu für sie sind. Die Fortschritte, die sie dabei machen, sind beeindruckend.» Sagt's, greift wieder zur Schaufel und wirkt zufrieden. Wie eigentlich alle an diesem Tag im Bergwald hoch über Habkern.

Zum zweiten Preisträger

Text mit Bild:
[medaillon.bgbbern.ch/
preiseburgergemeinde2022](https://medaillon.bgbbern.ch/preiseburgergemeinde2022)

bergwald.ch
bernerwanderwege.ch



Die Zeichen «müesse eim rüefe».

Am Schluss des Vormittags hat Rolf von Allmen gelbe Hände. Sie zeigen, dass er in den Stunden zuvor auf seiner Tour einiges zu tun hatte. Das heisst: Es gab viele Abschnitte, auf denen er die frische Farbe im typischen Wanderweg-Gelb auftragen musste.

Von Allmen ist einer von rund 90 freiwilligen Bezirksleitern des Vereins Berner Wanderwege. Sie alle halten das Wanderwegnetz im Kanton Bern im Schuss. Einmal pro Jahr – zwischen April und Oktober – laufen sie im zugeeilten Gebiet jeden einzelnen Meter ab und überprüfen beispielsweise Wegweiser oder die bekannten gelben Rhomben an Bäumen und Pfosten. Und sie nehmen Kontakt mit den Gemeinden auf, wenn etwa eine Holzterappe in einem Wald beschädigt ist oder ein Gewitter Bäume über den Weg gelegt hat.

Die Zeichen, die einen rufen

Das Gebiet von Rolf von Allmen ist die Region Bantiger, an diesem Vormittag ist er rund um Krauchthal unterwegs. Immer dabei die rund 12 Kilo schwere Ausrüstung mit Leiter, Farbe, Pinsel, Ersatzwegweiser, Montagematerial und einigen Werkzeugen. Beim ersten Einsatz werden aber nur ein Lappen und Seifenwasser gezückt. Denn falls nötig, werden Wegweiser auch geputzt, um Dreck, Sprayereien oder Spuren von Aufklebern zu befreien.

Die gelbe Farbe zückt Rolf von Allmen dann bei einer Weggabelung. Der Rhombus ist etwas verwittert, möglich, dass er nächstes Jahr schon kaum mehr zu sehen wäre. Von Allmen putzt mit einer Bürste die Stelle am Baum, rahmt mit Klebeband die Stelle ein und trägt die gelbe Farbe auf. Die Zeichen «müesse eim rüefe», sage man sich untereinander. Also stets gut ersichtlich und das in beiden Richtungen –

schliesslich soll keine Wanderin und kein Wanderer ungewollt vom Weg abkommen. Dazu gehört auch, Wegweiser wieder in die richtige Richtung zu rücken, falls sich jemand einmal einen Spass daraus gemacht haben sollte, sie zu verdrehen.

120 Kilometer und keine Langeweile

Übrigens: Die Wanderweg-Zeichen an den Bäumen sind gemalt. Selbstverständlich, dass in Bäume kein Nagel eingeschlagen wird. Auch das Anzeichnen passiert mit Bleistift und nicht mit einem Messer. Zudem ist die gelbe Farbe unbedenklich und wasserlöslich.

Rolf von Allmen geniesst seinen «Job», den er nun schon seit sieben Jahren macht. «Langweilig wird es mir nie!» Hin und wieder begleiten ihn Freunde oder seine Partnerin. «Das geniesse ich», sagt der 71-Jährige, dessen Einsätze stets auch ein kleines Fitnessprogramm sind.

Drei Kilometer «seiner» Wanderwege hat er an diesem Vormittag überprüft. 120 Kilometer sind es in seinem Bezirk insgesamt. Bis Saisonschluss wird er also noch einige Male seine Hände von der gelben Farbe befreien müssen. Er lacht: «Nur die Putzhudle bringe ich manchmal nicht mehr sauber.»



31. Dezember 2022, 21.00 Uhr

Silvester im Casino Bern – Kummerbuben und Jugend Sinfonie Orchester Konservatorium Bern

Im Casino Bern wird am Silvesterabend im Grossen Saal mit feierlicher, tröstender, wuchtiger und schöner Musik der Kummerbuben einem neuen Jahr entgegen gefeiert. Die Berner Rumpelrock-Band um Sänger Simon Jäggi wird von rund 40 Orchestermusikerinnen und -musikern des Jugend Sinfonie Orchesters Konservatorium Bern unter Leitung von Droujelub Yanakiew begleitet. Dazu krönt Mezzosopranistin Stefanie Szanto mit ihrer Opernstimme den musikalischen Jahresabschluss.

Casino Bern
Casinoplatz 1, 3011 Bern
casinobern.ch



1. Dezember 2022 bis 28. Januar 2023

Winter im Berner Generationenhaus

Mitten in der Stadt Bern und doch fernab jeglicher Hektik lädt der Innenhof des Berner Generationenhauses zum gemütlichen Verweilen ein. Wer mag, nimmt in einem der Holzhäuschen Platz, wärmt sich mit Wolldecke, Glühwein oder Suppe und erfreut sich an Begegnungen und Gesprächen. Zum Programm gehören Konzerte, Spielabende, Eisstockschießen auf einer ökologischen Bahn, Kerzenziehen, Speeddating, Ponyreiten und vieles mehr.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern
begh.ch/winter



11. November 2022 bis 14. Mai 2023

Empathy Museum: A Mile in My Shoes

Eine Sammlung von Schuhen und Geschichten lädt dazu ein, die Perspektive zu wechseln: «A Mile in My Shoes» ist ein interaktives Schuhgeschäft, in dem die Besucherinnen und Besucher – im wörtlichen Sinne – in die Schuhe eines anderen Menschen schlüpfen und während eines Spaziergangs per Kopfhörer den Geschichten der jeweiligen Schuhbesitzerinnen und -besitzer lauschen.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern
begh.ch/empathie



26. bis 30. Dezember 2022
jeweils 21.00 – 2.00 Uhr

Bar der toten Tiere

In der Altjahreswoche öffnet die wildeste Bar der Stadt wieder ihre Tore: mit ausgewählten Drinks an lauschigen Plätzchen und poetischer Atmosphäre zwischen historischen Dioramen. Das abwechslungsreiche Bar-Programm in den Ausstellungsräumen des Museums ist einzigartig und sorgt für geistreiche Unterhaltung für alle Tanz-Tiger, Spiel-Bären, Drink-Sperber und Turteltauben.

Naturhistorisches Museum Bern
Hintereingang via Helvetiastrasse 14
3005 Bern
www.nmbe.ch

Weihnachtsbaumverkauf

Forsthaus Grauholz
Grauholzstrasse 1, 3065 Bolligen



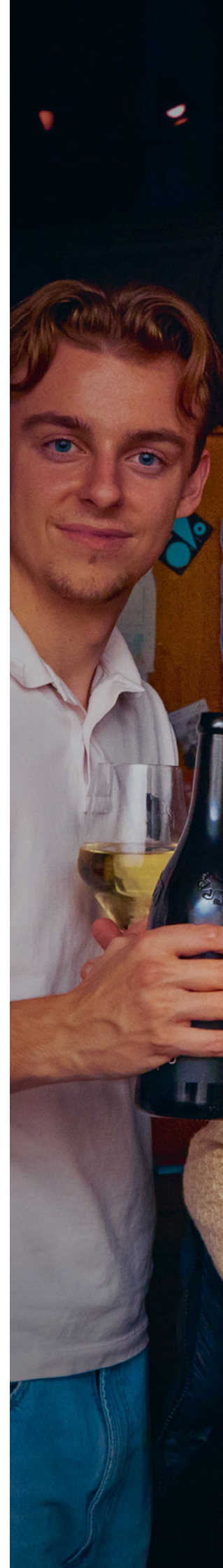
16. November – 16. Dezember 2022
Mi: 13.30 – 16 Uhr
Do – Fr: 09 – 11 Uhr / 13.30 – 16 Uhr
Sa: 09 – 12 Uhr / 13 – 15 Uhr
(So / Mo / Di geschlossen)

17. – 24. Dezember 2021
Sa: 09 – 16 Uhr
(So geschlossen)
Mo – Fr: 09 – 11 Uhr / 13.30 – 16 Uhr
Sa, 24. Dezember: 09 – 13 Uhr

Schon gewusst?

36 408 Besucherinnen und Besucher

zählte die Aktion
«Gratis ins Museum»
im August 2022:
ein neuer Rekord!
Die Burgergemeinde
Bern hat die Aktion
finanziell unterstützt.



Folge uns auf Social Media.

Burgergemeinde Bern
bgbern.ch

031 328 86 00
info@bgbern.ch